

ZUM AUTOR

Rainer Werner Fassbinder wurde am 31. Mai 1945 in Bad Wörishofen als Sohn des Arztes Dr. Hellmuth Fassbinder und dessen Ehefrau Liselotte geboren, wuchs jedoch in München auf. Als er sechs Jahre alt war, ließen seine Eltern sich scheiden, und er wurde von seiner Mutter (1922 – 1993) erzogen, die damals als Übersetzerin tätig war und 1959 den Journalisten Wolff Eder heiratete. (Später spielte sie unter ihrem Mädchennamen Lilo Pempeit in den Filmen ihres Sohnes mit.)

Nach dem vorzeitigen Abgang vom Gymnasium im Mai 1961 verdiente Rainer Werner Fassbinder seinen Lebensunterhalt durch Gelegenheitsarbeiten und nahm ab 1963 Schauspielunterricht, bestand jedoch 1966 nicht die Aufnahmeprüfung der Deutschen Film- und Fernsehakademie in Berlin. Daraufhin engagierte er sich in verschiedenen Theatergruppen in München, bis er 1968 sein eigenes „antiteater“ gründete und dafür Bühnenstücke schrieb. Die Bettleroper war dabei sein größter Erfolg. In dieser Zeit lebte Fassbinder auch selbst in einer Theaterkommune. Jedoch ein Jahr später war es damit auch schon wieder vorbei. Eine Filmfassung seines

Theaterstückes „Katzelmacher“ machte ihn in der Filmwelt schlagartig bekannt.

Von nun lag der Focus eindeutig stärker auf der Seite des Filmschaffens.

Fernsehgeschichte schrieb er 1979/80 mit seiner fünfzehnstündigen, vierzehnteiligen Verfilmung des Romans „Berlin Alexanderplatz“ von Alfred Döblin.

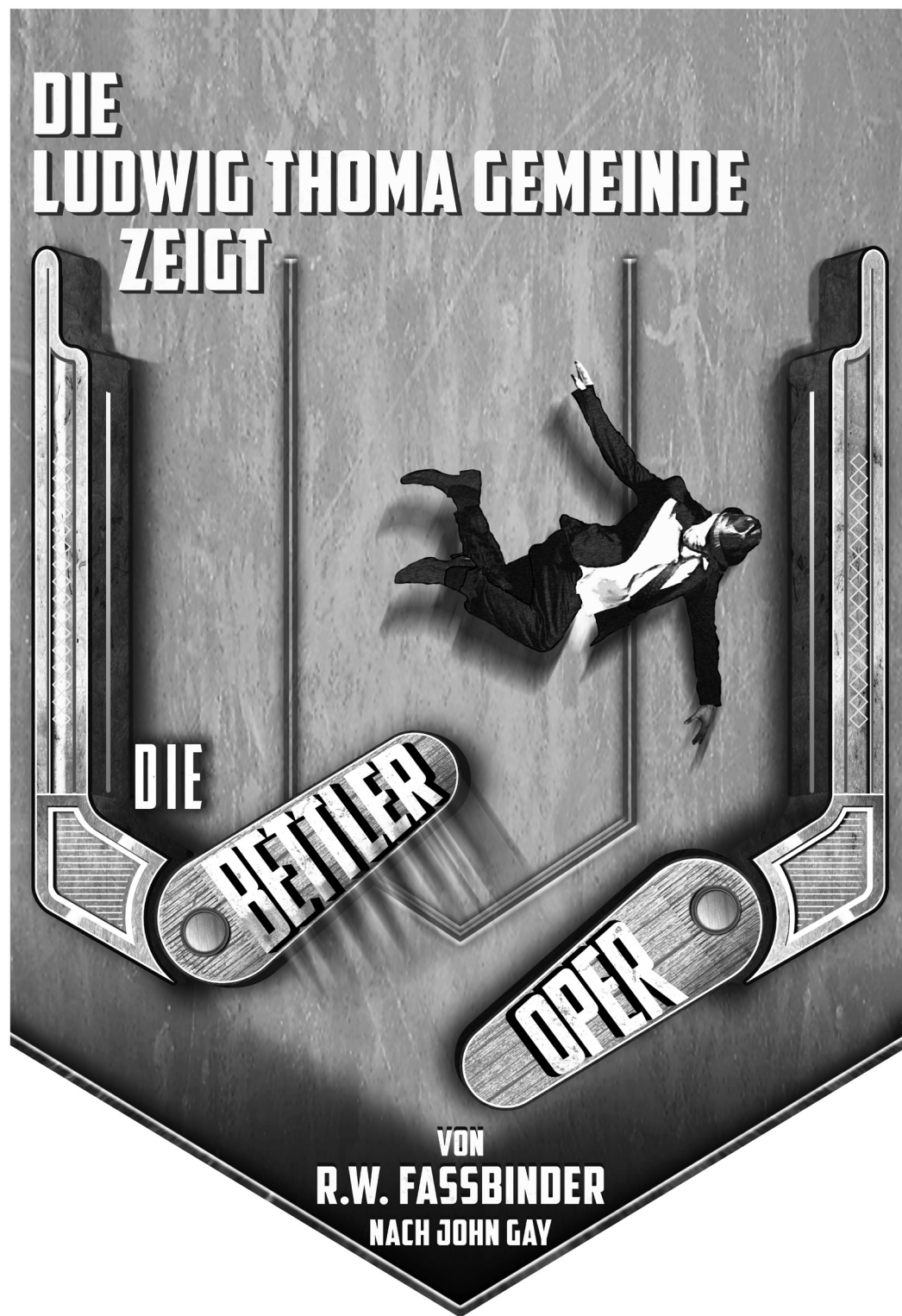
In der kurzen Zeit, die ihm zur Verfügung stand, verfasste Rainer Werner Fassbinder siebzehn Theaterstücke; er inszenierte vierundvierzig Filme, schrieb ebenso viele Drehbücher, spielte in zahlreichen Filmen mit, produzierte fünf Filme, stand bei zwei Filmen selbst hinter der Kamera und war bei fünfzehn Filmen für den Schnitt verantwortlich.

Am 10. Juni 1982 fand Fassbinders Lebensgefährtin, die Cutterin Juliane Lorenz (*1957), den Siebunddreißigjährigen tot in seiner Wohnung. Vermutlich hatte er sich mit einer Überdosis Kokain und Schlaftabletten selbst das Leben genommen.

Seine Urne wurde auf dem kleinen Prominentenfriedhof in München-Bogenhausen beigesetzt.

DER FOTOLADEN
DIE DIGITALE KOMPETENZ

AUGSBURGER STRASSE 17, 85221 DACHAU, TELEFON: 08131 276377
MAIL: DACHAU@DER-FOTOLADEN.DE WEB: WWW.DER-FOTOLADEN.DE



DARSTELLER

Mecki	<i>Matthias Hörl</i>
Peach	<i>Réné Rastelli</i>
Peachie	<i>Brigitte Fiedler</i>
Polle	<i>Rotraut Wolf</i>
Lock	<i>Wolfgang Möckl</i>
Lucy	<i>Angelika Mauersich</i>
Klau	<i>Christian Gerling</i>
Vava	<i>Fini Kron</i>
Didi	<i>Elena Reischl</i>

MITWIRKENDE

Musik	<i>Philipp Doben und Band</i>
Kostüme	<i>Gertrud Weber</i>
Bühne	<i>Margit Maier</i>
Inspizienz	<i>Christa Horbelt</i>
Souffleuse	<i>Heike Sohnemann</i>
Maske	<i>Carola Walter</i>
Inszenierung	<i>Wolfgang Möckl</i>

ZUM STÜCK

INHALT

Polle, die Tochter des Bettlergroßunternehmers Peach und Lucy, die Tochter des Polizeipräsidenten Lock, sind beide dem Flipperspieler, Kleinkriminellen und Weiberhelden Mecki verfallen. Sie müssen nicht nur um die Liebe von Mecki kämpfen, der lieber zu den Huren geht oder Flipper spielt, sondern auch gegen ihre Eltern, die die Beziehung zu hintertreiben versuchen.

HISTORIE

John Gay schrieb die „*Beggar's Opera*“ 1728, vor über 200 Jahren und erzielte mit seiner Parodie auf das englische Großbürgertum einen Erfolg sondergleichen. In den Verhaltensweisen der Bettler und Ganoven spiegeln sich die Attitüden der englischen „*upper class*“ wider, die dadurch in ihrem Aufbau und ihren Strategien entlarvt wird. Die Bettler als Randfiguren der Gesellschaft bilden einen geschlossenen Mikrokosmos, der die herrschende Klasse abbildet und so als Spiegel der Sozialkritik dient.

Die Grundkonstellation des Stückes machte es für nachfolgende Generationen so beliebt, da sie nur den jeweiligen Verhältnissen angepasst werden musste.

Auch für Bertolt Brecht war der sozialpolitische Aspekt von tiefgreifender Bedeutung, als er daraus die „*Dreigroschenoper*“ entwickelte.

FASSBINDER'S FASSUNG

R.W. Fassbinder bearbeitete das Stück 1969 für sein „*antiteater*“. Er verlegte den Rahmen der Handlung in die Münchner Subkultur des Jahres 1968 und den Focus auf die Beziehungsgeschichten der Personen. Die Sprache ist bayerisch, was sich nicht nur in einzelnen Wörtern, sondern hauptsächlich in der Grammatik widerspiegelt. In seiner Dramaturgie erinnert Fassbinders Fassung an amerikanische Slapstick Filme sowie auch manchmal an den berühmten Münchner Komiker Karl Valentin.

Auf lockere, spielerische und auch durchaus selbstironische Weise werden Themen, wie sexuelle Befreiung und der Ausbruch aus überkommenen Konventionen abgehandelt.

In einer Zeit, da Frauen für den Minirock auf der Strasse demonstrierten, war es selbstverständlich, dass diese Themen auch politisch waren.

Ein Mensch wie Mecki, der nur nach dem Lustprinzip und nur im *Hier und Jetzt* lebt, war zu seiner Zeit, ebenso wie die Gründung einer Kommune, eine politische Provokation.

AKTUALITÄT

Aber was sagt uns das Stück heute noch, da wir doch in einer „*viel liberaleren*“ Gesellschaft leben? Nun, zum Einen ist unsere Gesellschaft nicht unwesentlich von den damaligen Geschehnissen beeinflusst worden, zum Anderen ist das Spannungsfeld zwischen Individualität und Konformismus immer noch existent.

Am Schluss des Stücks steht die Auflösung der traditionellen Bindungen und ein Gefühl der Vereinigung. Eine Situation, die unserer Gesellschaft nicht ganz fremd ist.

ZUR AUSWAHL DES STÜCKS

Schon seit Längerem fühlt sich die Ludwig-Thoma-Gemeinde nicht mehr ausschließlich ihrem Namenspatron verpflichtet, sondern auch moderner und im Besonderen bayerischer Literatur.

Als herausragender Repräsentant dieser Art muss ganz unzweifelhaft der in München aufgewachsene Theater- und Filmregisseur Rainer Werner Fassbinder gezählt werden, von dem 17 Theaterstücke überliefert sind, bevor er 1982 37-jährig starb.

Die Bettleroper scheint für dieses Unterfangen aus mehreren Gründen geeignet.

Erstens ist der Stoff weithin durch Brechts Dreigroschenoper bekannt und zweitens verlegt Fassbinder nicht nur die Handlung nach München, sondern verwendet auch die bayerische Sprache.

Eine bayerische Version dieses weltbekannten Stoffes scheint eigentlich wie gemacht für uns.

Und trotzdem ist uns bewusst, dass der Text ein Wagnis birgt, da teilweise auch nach 44 Jahren noch Provokationspotenzial in ihm steckt. Für uns waren aber für die Auswahl andere Dinge entscheidend, wie die Komik, die an Karl Valentin erinnert oder die Selbstironie und Lockerheit, die dem Stück innewohnt.

Deshalb haben wir das Stück ausgewählt und nicht wegen einiger, dem Milieu des Stücks geschuldeter, verbalerotischer Kraftausdrücke. Wir konnten sie jedoch nicht weglassen, da die Sprache ein wichtiges Mittel zur Charakterisierung der Figuren darstellt.